

BIELEFELDER ARBEITEN ZUR SOZIALPSYCHOLOGIE

Psychologische Forschungsberichte,
herausgegeben von Hans Dieter Mummendey,
Universität Bielefeld

Nr.139

(März 1988)

Bernhard Kroner:

Gegen den Pessimismus des
Milgram-Experiments

Zusammenfassung:

Der Beitrag der nomothetischen Psychologie zur Friedensforschung wird exemplarisch am Milgram-Experiment diskutiert. Gegen die gewohnte Sichtweise dieses Experiments werden die Bedingungen für Ungehorsam herausgestellt. Sie lockern den Pessimismus, der mit dem Experiment verbunden ist, zugunsten wissenschaftlich begründeter Ansätze einer erfolversprechenden Friedenspraxeologie. Dem Beitrag liegt ein kritisch-realistischer Umgang mit experimentellen Erkenntnissen zugrunde.

(Erscheint in der Buchzeitschrift "Friedensanalysen",
Schwerpunktthema: Politische Psychologie des Friedens,
Frankfurt: Suhrkamp)

Daß die Psychologie in der Friedensforschung keinen leichten Stand hat, liegt an Mißverständnissen darüber, (1.) was Psychologie ist und (2.) worin ihre Relevanz bei der Untersuchung politischer Phänomene besteht.

Zum ersten Mißverständnis: Manche sehen jedwede Beschäftigung mit dem Menschen (mit psychischen Prozessen wie Bewußtsein, Gefühle, Handlungen) als "Psychologie" an. Für andere ist die Beschäftigung mit dem einzelnen nur dann "Psychologie", wenn sie theoretisch mit der Psychoanalyse fundiert ist. Für wiederum andere ist eine Untersuchung "psychologisch", wenn sie politische Sachverhalte - nicht solche des einzelnen Menschen - mit psychologischen Begriffen analysiert (z.B. mit dem kollektiven Unbewußten). Gegen diese Auffassungen hat sich in der Forschungsorganisation (z.B. der Deutschen Forschungsgemeinschaft) die nomothetische (naturwissenschaftlich orientierte, bedingungsanalytische, experimentelle, positivistische) Psychologie als "einzig wahre" Psychologie durchgesetzt; nach ihrer Auffassung untersucht nur sie psychische Prozesse psychologisch, d.h. mit als psychologisch anerkannten (derzeit: kognitiven) Theorien und Methoden. - Der vorliegende Aufsatz wird sich mit einem Experiment der nomothetischen Psychologie befassen.

Zum zweiten Mißverständnis: Bisweilen wird der "Psychologie" unterstellt, sie maße sich an, politische Ereignisse (z.B. Kriege), die von der Sache her nicht Ausdruck der Psyche einzelner Menschen sind, mit psychologischen Erkenntnissen ursächlich erklären zu können. Dieser Psychologismus-Vorwurf (zum Begriff Psychologismus siehe z.B. KRONER 1980) ist aus Sicht der nomothetischen Psychologie nicht angebracht. Denn sie befaßt sich mit dem einzelnen und versucht, die Wirkung von Bedingungen für die Handlungen einzelner in konkreten Situationen zu bestimmen. Von diesem Ansatz her erklärt sie etwa nicht Kriege, sie erklärt bestenfalls die Handlung von Personen, die sich in der Situation des Kriegs befinden. - Unter welchen Voraus-

setzungen Erkenntnisse der nomothetischen Psychologie über den einzelnen für die Analyse politischer Sachverhalte nutzbringend (relevant) sind, wird im folgenden am Milgram-Experiment diskutiert (MILGRAM 1982).

DIE MILGRAM-EXPERIMENTE

Als einen Anlaß zur Entwicklung des Experiments nennt Milgram den Prozeß gegen den Organisator der "Endlösung der Judenfrage", Adolf Eichmann. Milgram interessiert, mit psychologischen, d.h. experimentellen Methoden zu untersuchen, was Personen dazu bewegen kann, einen anderen Menschen zu quälen.

Das "klassische" Experiment

Die Versuchsanordnung des Experiments dürfte bekannt sein:

Drei Personen finden sich in einem Labor ein, um eine lernpsychologische Fragestellung zu untersuchen. Die erste Person, der Versuchsleiter (Vl), weist der zweiten Person die Rolle eines Lehrers zu und der dritten Person die Rolle eines Schülers. Der Lehrer erhält die Instruktion, den Schüler dazu zu bringen, eine Liste von Wortpaaren zu lernen. Er soll dies dadurch erreichen, daß er den Schüler bei jedem Fehler mit einem Elektroschock bestraft: Je mehr Fehler der Schüler begeht, desto höher soll der Schock werden - bis zur höchst gefährlichen Stärke von 450 Volt.

Der Schüler, der in einen Nebenraum gesetzt wird, zeigt bei den stufenweise erhöhten Schocks stufenweise intensivere Leidensreaktionen, bis er die Bitte herausschreit, der Lehrer möge den Versuch abbrechen; bei extremen Schocks reagiert er nicht mehr. Weigert sich der Lehrer auf diese Signale hin, den Versuch fortzusetzen, befiehlt ihm der Vl weiterzumachen. Diese Versuchsanordnung verwickelt den Lehrer in einen Konflikt: Gehorcht er einer Autorität, die einen destruktiven Befehl ausspricht (verkörpert durch den Vl), oder der Moral, einen unschuldigen Menschen nicht zu verletzen (verkörpert durch das Leiden des Schülers)?

Der Lehrer weiß allerdings nicht, daß der Schüler ein Mitarbeiter des Vl ist (ein "stooge") und seine Reaktionen vorgespielt sind, da er in Wirklichkeit keine Schocks erhält. Der Lehrer weiß auch nicht, daß nicht die Lernleistungen des Schülers untersucht werden, sondern sein Verhalten beobachtet wird: inwieweit er bereit ist, Schocks bis 450 Volt auszu-teilen. Der Lehrer ist die Versuchsperson (Vp) und nicht - wie er annimmt - der Schüler. Die Vp wird über den eigentlichen Zweck des Experiments getäuscht.

Auch das Ergebnis dieses "klassischen", erstmals 1963 publizierten Experiments dürfte bekannt sein: 63% der Versuchspersonen (Vpn) verhalten sich gehorsam, d.h. strafen bis 450 Volt.

Die Resonanz von Fachwelt und Öffentlichkeit ist zwiespältig. Einerseits wird das Experiment als irritierende Aufklärung über Mensch und Gesellschaft positiv gewürdigt. Es schreckt diejenigen auf, die ein idealistisches Menschenbild vertreten und meinen, daß sich der einzelne in all seinen Handlungen durch allgemeingültige, moralisch-ethische Prinzipien leiten ließe. Das Experiment dagegen zeigt in desillusionierender Weise, daß der experimentell geschaffene Konflikt zugunsten einer Autoritätsperson entschieden wird, die zur Verletzung allgemeingültiger ethischer Werte aufruft, und nicht zugunsten dieser Werte. Es führt vor, daß Autoritätsgehorsam dermaßen internalisiert ist, daß er sogar auf die künstliche Laborsituation durchschlägt¹; die Durchgängigkeit zwischen Alltag und Labor wird als das eigentlich Erschütternde des Versuchs herausgestellt. Da dieser Effekt nicht nur in den USA, sondern auch in der Bundesrepublik, in Österreich, Spanien, Italien, Australien und Jordanien erzielt wurde, wird Gehorsam zur kultur-anthropologischen Tatsache: Gehorsam ist Ausdruck der ganz normalen gesellschaftlichen Natur des Menschen und nicht von Sadismus oder Feindseligkeit. Fast alle Menschen sind "latente Eichmänner", da sie ein Staat gegebenenfalls braucht (ETZIONI 1968); der Mensch läßt sich auch in einer Demokratie zum Instrument des Staates machen, zum Objekt der Interessen Mächtiger (HORN 1968). Dieser Autonomieverlust des einzelnen ist für die einen ein Beleg für die pessimistische Sichtweise der Amoralität des Menschen, während er von anderen, die Gehorsam für unverzichtbar einschätzen, begrüßt wird.

Andererseits wird das Experiment unter methodologischen und ethischen Gesichtspunkten kritisiert (siehe hierzu die Debatten zwischen BAUMRIND, ORNE & HOLLAND sowie MILGRAM; die Originalaufsätze sind nachgedruckt bei MILLER 1972, 106ff.). Unter anderem wird bemängelt, das Experiment zeige nichts Neues, Gehorsam durchzöge wie ein blutroter Faden die Menschheitsgeschichte. Das Ergebnis sei trivial, eine experimentelle Untersuchung wenig aufschlußreich.

Die Psychologie hat sich von dieser Kritik kaum beeinflussen lassen. Zum ersten weist sie empirisch nach, daß das Ergebnis keinesfalls trivial ist - ganz im Gegenteil, es ist nicht vorherzusehen. Mehrfach wird Fachleuten und Laien die Beschreibung der Versuchsanordnung vorgelegt; sie sollen schätzen, welches Verhalten die Vpn zeigen würden; sie unterschätzen den Gehorsam erheblich (zuletzt KRONER 1986).

Weitere Experimente

Zum zweiten besagt der Trivialitätsvorwurf lediglich, daß Gehorsam allzuoft anzutreffen sei, nicht aber wann oder unter welchen Bedingungen dies der Fall ist. Genau dies aber: die Bedingungen für das Auftreten von Ereignissen zu bestimmen, ist Aufgabe der bedingungsanalytischen Wissenschaft, damit auch der Psychologie. Folgerichtig wird auch am Milgram-Experiment untersucht, ob unterschiedliche Bedingungen unterschiedliche Gehorsamsraten bewirken; thematisiert werden situative Bedingungen und Persönlichkeitsmerkmale.

Situationen

Um zu prüfen, ob die festgestellten Zusammenhänge (Hypothesen) zwischen Bedingungen und Gehorsam trivial sind - trivial im Sinn von selbstverständlich und voraussehbar -, wird der Leser zu einem "Experiment" eingeladen: Er möge sich in Versuchsanordnungen, die im folgenden beschrieben werden, hineinversetzen und schätzen, wieviel Prozent der Vpn bis 450 Volt strafen. Die Ergebnisse werden nachgeliefert.

- A: Die Vp darf die Höhe des Schocks selbst bestimmen.
- B: Angesichts der Reaktionen des Schülers zeigt der V1 Anstalten, das Experiment abubrechen. Der Schüler ist empört und besteht darauf weiterzumachen; er fühle sich in seiner Männlichkeit gekränkt, wenn er entlassen würde, und wolle seine Aufgabe erfüllen. Der V1 richtet an die Vp die Frage, wie weiter zu verfahren sei. Wieviel Prozent schlagen vor, daß der Versuch fortgesetzt wird, und strafen bis 450 Volt?
- C: Vp 2 betritt das Labor; sie sieht, daß der Versuch mit einer anderen Vp (Vp 1) noch stattfindet. Damit sich Vp 2 mit dem Experiment vertraut machen kann, wird sie gebeten zuzuschauen. Sie sieht, daß sich Vp 1 ungehorsam verhält. Dieser Versuch wird abgebrochen. Danach findet der Versuch mit Vp 2 statt. Wie verhält sich Vp 2?

- D: Der Versuch wird mit 2 Vpn durchgeführt. Vp 1 stellt die Lernaufgabe und bestraft, Vp 2 führt Protokoll. In dem Augenblick, in dem sich Vp 1 weigert, ergreift Vp 2 die Initiative. Sie führt einen Rollentausch herbei, so daß ab sofort Vp 1 protokolliert. Wieviel Prozent der Vpn 1 lassen zu, daß Vp 2 bis 450 Volt straft?
- E: Der Versuch wird mit 2 V1 durchgeführt. In dem Augenblick, in dem sich die Vp weigert, erteilt V1 1 den Befehl zum Weitermachen; V1 2 will den Versuch abbrechen; beide V1 bitten die Vp zu entscheiden, was zu tun sei. Wie verhält sich die Vp?
- F: Der V1 teilt Lehrer und Schüler mit, daß der Versuch zweimal durchgeführt wird. Im ersten Durchgang ist die Vp Lehrer, im zweiten Schüler. Wieviele Vpn strafen im 1. Durchgang bis 450 Volt?
- G: Der Versuch wird bei 165 Volt unterbrochen, da der Schock-generator defekt ist. Nachdem er in Ordnung gebracht ist, wird der Versuch fortgesetzt.
- H: Der Schüler, der weder zu sehen noch zu hören ist, wird statt mit Elektroschocks mit schmerzhaften Ultraschalltönen bestraft. Weigert sich die Vp, werden keine Befehle ausgesprochen. Das Experiment wird abgebrochen.

Fast alle Untersuchungen zum Milgram-Experiment sind nach diesem Muster der situativen Veränderung des Versuchsaufbaus gestrickt. Sie führen zu dem wohl kaum trivialen Ergebnis, daß die Gehorsamsrate aller Experimente zwischen 93% und 0% schwankt, zwischen fast totalem Gehorsam und fast totalem Ungehorsam.

Dieser Gesamtbefund muß genauer betrachtet werden:

- In fast jeder Versuchsanordnung verhalten sich manche Vpn gehorsam, andere ungehorsam. Das Ergebnis einer jeden Versuchsanordnung ist nahezu regelhaft eine Mischung aus Gehorsam und Ungehorsam; im klassischen Experiment verhalten sich immerhin 37% der Vpn ungehorsam. Der Zusammenhang zwischen Bedingung und Wirkung ist folglich nur eine Trendaussage.
- Fast alle Versuchsanordnungen unterscheiden sich nach diesem Mischungsverhältnis: In manchen Experimenten zeigen mehr Vpn Gehorsam als Ungehorsam, in anderen mehr Ungehorsam als Gehorsam. Alle Experimente lassen sich folglich danach klassifizieren, ob eher Gehorsam oder eher Ungehorsam die kollektive Reaktion der Vpn-Stichprobe ist. Der Kürze halber werden die ersten mit Gehorsams-Experimenten (GE) bezeichnet, die zweiten mit Ungehorsams-Experimenten (UE); das klassische Experiment zählt zu den GE.²

Die Milgram-Experimente sind mithin vielschichtiger, als gemeinhin angenommen wird. Die Gleichung "Milgram-Experiment = hoher Gehorsam" ist einseitig. Denn regelmäßige Beziehungen wurden nicht nur zwischen Bedingungen und Gehorsam ermittelt, sondern auch zwischen Bedingungen und Ungehorsam. Die wichtigsten Zusammenhänge werden im folgenden skizziert.

Die höchsten Gehorsamsraten treten (1.) in denjenigen Versuchsanordnungen auf, die ein hierarchisch gegliedertes bürokratisches System mit Arbeitsteilung simulieren, in dem die Verantwortung zentralisiert oder normativ verteilt ist und die Vp lediglich die Aufgabe eines ausführenden Organs zugewiesen erhält. Die Vp erlebt sich unter solchen Bedingungen nicht als Quelle ihres Handelns, ist vielmehr Objekt oder Instrument für die Zwecke der Bürokratie, sie erfüllt ihre Pflicht. Diese Bedingungen sind im klassischen Experiment und in der Versuchsanordnung D gegeben (dem 13a. Experiment Milgrams; 69% Gehorsam).

Der Vollständigkeit halber wird an dieser Stelle nachgeschoben, daß in fast allen Versuchsanordnungen die Vp erneut getäuscht wird: In D z.B. ist Vp 2 ein stooge; in C wird der Vorversuch von stooges gespielt; in G ist der Schockgenerator nur vermeintlich defekt. - Diese Informationen wurden bei der Vorstellung der Versuchsanordnungen weggelassen, um dem Leser die Experimente aus Sicht der Vp vorzuführen.

Noch deutlicher wird die Wirkung der Bürokratie in Milgrams 18. Experiment, in dem die Vp von Anfang an nur Hilfsdienste für einen stooge leistet (also nicht straft, sondern zur Strafaktion nur als Handlanger beiträgt; 93%, die höchste Rate aller Experimente). Der Einfluß der Bürokratie wird von TILKER (1970) und KILHAM & MANN (1974) abgesichert.

Die Vp ist von der bürokratischen Situation bisweilen dermaßen vereinnahmt, daß sie nicht einmal mehr auf äußere Befehle angewiesen ist - wie im Experiment von SCHURZ (1985; Versuchsanordnung H; 80%). Nicht einmal "Denkpausen",

die bei ANCONA & PAREYSON (1968; Versuchsanordnung G; 85%) den Versuchsablauf unterbrechen, werden von der Vp genutzt, um darüber klar zu werden, was von ihr verlangt wird und was sie bisher getan hat.

Zu hohem Gehorsam tragen (2.) Gruppenbedingungen bei. Im 17a. Experiment Milgrams (MILGRAM 1965) agiert die Vp mit 2 stooges; wenn sich die Vp weigert, bemühen sich die stooges, die Vp zum Weitermachen zu bewegen; der Prozentsatz von 73 zeigt, daß die Vp zu konformem Gehorsam überredet wird.

Dieser "Mitläufer-Effekt" wird von ROSENHAN (1969), MANTELL (1971) und LARSEN et al. (1972) mit veränderten Versuchsanordnungen erhärtet: Die Vp beobachtet zunächst, daß ein stooge bis 450 Volt strafft (ROSENHAN 1969; Variante der Versuchsanordnung C), ehe sie selbst zur Vp wird; daraus, daß Vpn dieser Bedingung mehr Gehorsam zeigen (88%) als Vpn der Bedingung C (in der der stooge Ungehorsam zeigt; 58%), ist der Schluß zu ziehen, daß der stooge die Funktion eines gehorsamen Modells für die Vp besitzt.

Daß die Abwesenheit eines ungehorsamen Modells zu hohem Gehorsam führt, stellt ROSENHAN (1969) mit einer weiteren Versuchsanordnung (C vergleichbar) fest: Die Vp beobachtet, wie ein ungehorsamer stooge den V1 in eine Diskussion über die Fragwürdigkeit des Experiments verwickelt. Vpn zeigen unter solchen Bedingungen nur 53% Gehorsam, während Vpn ohne ungehorsame Modelle sich zu 88% gehorsam verhalten.

Die Gehorsamsrate sinkt (1.), wenn der Schüler mit seinen Reaktionen in das Bewußtsein der Vp tritt, wenn die Vp die Folgen ihrer Handlung wahrnimmt und die Kognitionen der Reaktionen des Schülers und deren affektive Bewertung Spannung auslösen; dadurch wird die Situation für die Vp komplexer: Sie sieht sich nicht nur in ihrer Beziehung zum V1, sondern auch zum Schüler.

Der Einfluß der Bedingung "Nähe zwischen Vp und Schüler" wird mehrfach untersucht: In MILGRAMS Vorversuchen bleibt der Schüler unsichtbar, unhörbar, völlig anonym (1982, 39; 100%); im 1. Experiment befindet er sich unsichtbar in einem Nebenraum und zeigt eine einmalige akustische Reaktion bei 300 Volt (65%); das 2. ist das klassische Experiment (s.o.; 63%); im 3. ist der Schüler zusätzlich zu sehen (40%); im 4. sitzt er neben der Vp, die Vp muß die Hand des Schülers auf die Elektrodenplatte legen, wenn der Schüler sich weigert, geschockt zu werden (30%).

LARSEN et al. (1976) ersetzen den Begriff der räumlichen Nähe durch den Begriff der psychischen Nähe. Sie sorgen in vorexperimentellen Gesprächen dafür, daß sich die Vp und der Schüler kennenlernen können; ist der Schüler der Vp sympathisch, fällt die Gehorsamsrate niedriger aus im Vergleich zur Kontrollbedingung, in der sich Vp und Schüler menschlich nicht näher kommen dürfen. BRANT (1980) überprüft den Einfluß der sozialen Distanz. Er stellt fest, daß weiße Vpn weiße Schüler geringer schocken als schwarze Schüler.

Die Nähe der Vp zu sich selbst verringert die Gehorsamsrate jedoch nicht. COSSTANZO (1976; Versuchsanordnung F) erwartet, daß Vpn im ersten Durchgang den Versuch abbrechen; sie sehen, wie der Schüler leidet, und wissen, daß sie im zweiten Durchgang Gefahr laufen, ähnlich zu leiden, wenn sie den Schüler spielen. Dennoch verhalten sie sich genauso (81%) wie Vpn, denen der Rollentausch nicht angekündigt wird.

Die Gehorsamsrate sinkt (2), wenn die Distanz zwischen V1 und Vp zunimmt. Im 5. Experiment Milgrams befindet sich der V1 nur wenige Meter von der Vp entfernt (65%). Im 7. Experiment verläßt der V1 das Labor; im "Notfall" kann er telefonisch erreicht werden; die Gehorsamsrate geht auf 21% zurück. Im 7a. Experiment kehrt der V1 zurück, wenn sich die Vp weigert; in seiner Anwesenheit steigt der Gehorsam erneut an (keine Prozentangaben).

Zu Ungehorsam veranlaßt (1.) Gruppeneinfluß. Im 17. Experiment Milgrams führen die Vp und zwei stooges unterschiedliche Tätigkeiten aus (Lernaufgaben verlesen, Antworten prüfen, Schocks austeilten). Bei 150 Volt weigert sich stooge 1 weiterzumachen und verläßt den Raum; Vp und stooge 2 teilen die Aufgaben unter sich auf. Bei 210 Volt weigert sich auch stooge 2; die Vp wird ersucht, alleine weiterzumachen (10%). Diese Anordnung simuliert kollektiven, konformen Ungehorsam.

Ungehorsam ist (2.) wahrscheinlich, wenn die Vp zu selbstverantwortlichem Handeln herangezogen wird wie in Versuchsanordnung A (im 11. Experiment Milgrams; 3%). Wird der Vp die Wahl der Strafmethode überlassen, sieht sie mehr Handlungsmöglichkeiten im Vergleich zu Vpn des klassischen Experiments; die Situation ist offener, die Autorität des V1 tritt in den Hintergrund. Die Wirkung dieser Bedingung wird von MANTELL (1971; 7%), SHANAB & YAHYA (1978; 13%), LARSEN et al. (1972) und KILHAM & MANN (1974) bestätigt.³

Wird (3.) die Legitimität der Befehle in Zweifel gezogen, läßt die Bereitschaft zu Gehorsam empfindlich nach. Diese Bedingung ist im 15. Experiment Milgrams gegeben (Versuchsanordnung E; 0%), in dem der Befehl nicht eindeutig legitimiert ist. In abgeschwächter Form bekräftigt einer der Versuche Rosenhans (s.o.) diesen Effekt.

Ungehorsam ist (4.) die Regel, wenn der V1 gegen den Willen des Schülers seine Befehle aufhebt, wie im 12. Experiment Milgrams (Versuchsanordnung B; 0%).⁴

Aus dieser Aufzählung unterschiedlicher Versuchsanordnungen geht zusammenfassend hervor, daß die folgenden situativen Bedingungen über unterschiedliche Gehorsamsraten entscheiden:

- Legitimation (von Befehlen) des V1
- Offenheit der Situation, Möglichkeit von Verhaltensalternativen
- Nähe zwischen Vp und V1
- Nähe zwischen Vp und Schüler sowie
- Einfluß von Modellen (von stooges)

Je nachdem wie die Bedingungen der Dreierbeziehung zwischen Vp, Vl und Schüler in den Versuchsanordnungen realisiert sind, führen sie zu unterschiedlichen Gehorsamsraten.

Ungehorsam ist zu erwarten, wenn

- die Befehle des Vl uneindeutig sind, die Autorität des Vl untergraben ist,
- die Situation der Vp neben der befohlenen Handlung Alternativen anbietet, so daß die Vp in Selbstverantwortung gezogen wird,
- die Vp die Folgen ihres Handelns an den Reaktionen des Schülers wahrnehmen kann,
- die Kontrollmöglichkeiten des Vl reduziert sind und
- die Vp ungehorsames Modellverhalten beobachtet.⁵

Neben dem Einfluß situativer Bedingungen wird untersucht, ob Merkmale der Vpn Gehorsam oder Ungehorsam vorherzusagen erlauben.

Persönlichkeit

Zwar scheitert der Nachweis, daß Aggressivität, Dominanz, Machiavellismus, Kontrollhaltungen, Intra-/Extraversion, Geschlechtszugehörigkeit oder Risikofreude Gehorsamstendenzen fördern (zuletzt geprüft von SCHURZ 1985); statt dessen zeigt sich, daß kognitive Komplexität (SCHURZ 1985), moralische Urteilsfähigkeit auf dem post-konventionellen Niveau (nach KOHLBERG; zitiert bei MILGRAM 1982, 234), Ich-Stärke, Nichtangewiesensein auf soziale Anerkennung (LARSEN et al. 1976), hohe soziale Intelligenz (die Fähigkeit, sich in andere Personen zu versetzen; BURLEY & MCGUINNESS 1977), geringer Dogmatismus und Faschismus sowie die Tätigkeit in sozialen statt in technischen Berufen (ELMS & MILGRAM 1966) mit niedrigem Gehorsam in den GE und im 11. Experiment (einem UE) korreliert sind.

Die ungehorsamen Vpn der GE fühlen sich zudem für ihr Verhalten (für ihren anfänglichen Gehorsam wie für ihren letztendlichen Ungehorsam) stärker verantwortlich als die gehorsamen Vpn für ihr Verhalten. Die Ungehorsamen delegieren weniger Verantwortung an den Vl im Vergleich zu den Gehorsamen, die apathisch hoffen, der Versuchsleiter würde den Versuch

abbrechen. Bemerkenswerterweise schieben die Gehorsamen dem Schüler häufiger die Schuld am hohen Gehorsam zu, da er nicht richtig lernen wolle, als die Ungehorsamen. Die Gehorsamen verbünden sich mit dem V1 gegen den Schüler, während die Ungehorsamen stärker ihren autonomen Status wahren (MILGRAM 1982, 232ff.).⁶

Resüme

Dieser knappe Überblick über den Forschungsstand korrigiert das Bild über das Milgram-Experiment.⁷ Er zeigt, daß Gehorsam keinesfalls die überwiegende, gar einzige Reaktion ist, und schwächt den Pessimismus ab, der mit dem Experiment assoziiert wird: Der Mensch ist nur scheinbar zu Gehorsam einem destruktiven Befehl gegenüber determiniert; bestimmte Persönlichkeitsmerkmale fördern Ungehorsam, und es gibt Situationen, in denen Ungehorsam die vorherrschende Reaktion ist. Mithin gilt nicht das pessimistische Bild einer ausweglos auf Gehorsam getrimmten Gesellschaft.

Diese Interpretation geht über die Aussagekraft der experimentellen Befunde hinaus, da experimentelle Befunde vorerst nur für die Laborsituation gelten. Ob sie auch für die außerexperimentelle Wirklichkeit nutzbringend sind, muß gesondert diskutiert werden.

DIE RELEVANZFRAGE

Ergebnisse der experimentellen Sozialforschung werden gelegentlich als unergiebig zum Verständnis der gesellschaftlichen Wirklichkeit hingestellt. Dahinter verbergen sich zwei miteinander zusammenhängende Mißverständnisse.

Zum ersten wird behauptet, laborexperimentelle Befunde seien für den Alltag irrelevant, da die Laborsituation künstlich und lebensfremd sei. Diese Behauptung hält einer differenzierten Betrachtung kaum stand. Denn die Bezeichnung "der" Alltag als Gegenpol zum Labor ist ungenau. Auch "der" Alltag setzt sich aus Situationen zusammen, die oft ebenso

willentlich herbeigeführt sind wie Laborsituationen. Alltagssituationen sind oft ebenso undurchschaubar, sind oft ebenso nur ein Ausschnitt der gesellschaftlichen Totalität oder fordern den Menschen ebenso zu fremdbestimmten Handlungen auf wie Experimentalsituationen. Folglich ist die Laborsituation nicht der unbedingte Gegensatz zum Alltag, sondern nur eine Situation von vielen Situationen, die Auskunft über menschliches Verhalten geben. Es gibt keine Situation, in der der Mensch sein ein für alle Mal "wahres Gesicht" zeigte; in allen Situationen zeigt er u.U. unterschiedliche Gesichter, die alle wahr sind.

Der Übergang von Labor- auf Alltagssituationen ist mithin fließend. Er ist nach ARONSON & CARLSMITH (1969, 22ff.) um so nahtloser, je realistischer eine Versuchsanordnung gestaltet ist. Aronson & Carlsmith unterscheiden dabei den experimentellen vom mundanen (weltlichen) Realismus: Ein Experiment ist experimentell realistisch, wenn die Versuchssituation so gestaltet wird, daß sich die Vpn für den Versuch interessieren und vergessen, daß sie an einem Experiment teilnehmen; ein Experiment ist weltlich realistisch, wenn die Versuchssituation Bedingungen enthält, die denen von Alltagssituationen ähneln. Unter beiden Voraussetzungen vergißt die Vp, die Rolle einer Vp zu spielen, sie fühlt sich vom Versuchsablauf psychisch (kognitiv, emotional, motivational) dermaßen angesprochen, daß sie auf die Bedingungen des Experiments reagiert und keine Distanz zu ihnen aufbaut (um etwa die Hypothese des Experiments zu erraten); dadurch steigt die Wahrscheinlichkeit, daß sie sich wie in Alltagssituationen verhält.

Zum zweiten gilt nicht mehr das Menschenbild der behavioristischen Psychologie, demzufolge die Vp ein ungeschichtlicher Organismus war, der mechanisch auf Reize reagierte und dem Gesellschaft wesensfremd gegenüberstand. In der kognitiven Psychologie werden der Mensch in Alltagssituationen und die Vp als denkende, Symbole bildende Wesen begriffen, die

zwischen Reizen und Reaktionen bedeutungsvolle, sinnhafte Beziehungen herstellen. Die experimentelle Situation löst psychische Prozesse aus, die zwischen Reizen und Reaktionen vermitteln; sie aktiviert alltägliche Erfahrungen, mit denen die Reize zu Symbolen alltäglicher Bedingungen interpretiert werden. Die Vp agiert aufgrund ihrer Interpretation der Bedingungen, handelt als vergesellschaftetes Subjekt und bringt ihre außerexperimentellen Erfahrungen, ihre Sozialisationsgeschichte, in die Versuchssituation ein.

Die beiden Relativierungen der Kritik an der Experimental- methode hängen miteinander zusammen: Ist ein Experiment im doppelten Sinn realistisch, können situative Bedingungen alltagsbezogen symbolisiert werden, so daß die Vp (als vergesellschaftetes Subjekt) im Labor wie in Alltags- situationen agiert; experimentell geprüfte Hypothesen sind dann alltagsrelevant. Die Milgram-Experimente erfüllen diese Kriterien von Alltagsrelevanz.⁸

Die Realistik

Milgram arbeitet zunächst das Wesentliche der "Eichmann- Situation" heraus (z.B. hierarchische Verhältnisse, Befehl- Situation, Folgen der Befehlsausführung) und modelliert mit dieser theoretischen Auffassung die Bedingungen der Experimentalsituation (an die Stelle der autoritativen Kraft der politischen Strategie des Holocaust etwa tritt der V1 als Repräsentant der gesellschaftlichen Autorität "Wissenschaft"). Die situativen Bedingungen des Experiments simulieren demnach Bedingungen von Alltagssituationen. Sie sind nicht wortwörtlich (also behavioristisch) zu nehmen: Die Versuchsanordnung des klassischen Experiments etwa ist keine bürokratische Situation, da sie so im Alltag selten auftritt; aber sie wirkt auf die Vp wie eine bürokratische Situation, wird von ihr so interpretiert, als ob sie sich in einer bürokratischen Situation befände. Im gleichen Sinn wird ein Meinungsstreit zwischen zwei Autoritäts- personen im Alltag selten so ausgetragen wie im 15. Experiment

Milgrams zwischen zwei V1; anzunehmen aber ist, daß der Dissens zwischen zwei V1 einen alltagsbekannten Konflikt zwischen Autorität und Moral symbolisiert. Der Alltagsbezug der Milgram-Experimente, ihre weltliche Realistik, besteht mithin darin, daß die situativen Bedingungen für die Vp während des Versuchs und für den Rezipienten des Experiments während der Lektüre symbolträchtig sind, da sie vom V1 als symbolisierungsfähig gesetzt sind.

Realistisch sind die Experimente zudem deswegen, da sich die Vp wie ein Empfehlsempfänger in einer Alltagssituation empfindet und dementsprechend handelt. Beobachtungen der Vpn und ihre Auskünfte in Interviews, die nach dem Experiment durchgeführt wurden, belegen den experimentellen Realismus: Die Vpn sind vom Experimentalablauf gefangen, nur die wenigsten nehmen eine distanzierende Haltung ein, die sie in die Lage versetzt, das eigentliche Untersuchungsziel zu erkennen. Fast alle Vpn fühlen sich unter Streß, zittern, stottern, lachen hysterisch; manche Vpn vermeiden Blickkontakte mit dem Schüler, manche diskriminieren ihn, manche schocken mit kurzen Stromstößen, manche entlassen sich durch ihr Vertrauen in den V1 aus ihrer Verantwortung; manche gehorchen, manche gehorchen widerwillig, manche verweigern den Gehorsam - kurzum: die Vpn zeigen Reaktionen, die aus alltäglichen Befehl-Gehorsam-Situationen bekannt sind.

Daß sich die Vpn wie Menschen in Alltagssituationen verhalten, erklärt Milgram mit seiner "Agens-Theorie" (1982, 145ff., v.a. 158ff.), die als Ausformulierung des vergesellschafteten Subjekts zu verstehen ist. Nach Milgrams Auffassung sind der Mensch und die Vp in gesellschaftliche Strukturen eingebunden, aus denen sie nur schwer aussteigen können; unter gesellschaftlichen Strukturen versteht er die normativen Wert- und Moralsysteme, Autoritätsbeziehungen und Vorstellungen über den Gesellschaftsvertrag. Diese Strukturen werden dem einzelnen durch Sozialisation vermittelt und drücken sich auf der Ebene von Individuen als Handlungsdispositionen oder Persönlichkeitsmerkmale aus (z.B. als moralische

Urteile und Handlungen, als Einstellungen zu Autoritätspersonen, als Loyalität). Handlungen und Persönlichkeitsmerkmale sind mithin Ausdruck von Personen wie von Gesellschaft, in der Personen sozialisiert werden. Sozialisationsprozesse werden somit zur wichtigen Hintergrundbedingung.

Sozialisation ist kein einheitlicher, sondern ein widersprüchlicher Prozeß. Sozialisation dient einerseits der gesellschaftlichen Normierung und Standardisierung des einzelnen ("Anpassung", Akkulturation). Durch Sozialisation wird der einzelne aber auch zur Entwicklung von Ich-Identität angehalten; sie befähigt ihn, eigenverantwortlich zu handeln und eine durch ihn reflektierte Position in der Gesellschaft zu vertreten, die sich in der Idealgestalt als Balance zwischen den Forderungen der Gesellschaft an ihn und seinen Forderungen an die Gesellschaft ausdrückt und kritische Einstellungen keineswegs ausschließt. Anpassung an und Widerstand gegen Kultur sind die beiden Seiten von Sozialisation.

Auch die konkreten Sozialisationsziele sind nicht immer eindimensional. Einerseits wird dem einzelnen das ethische Prinzip vermittelt, dem er gehorchen soll, niemanden zu verletzen, der sich nichts hat zuschulden kommen lassen (Moralorientierung). Andererseits lernt er das kulturelle Erbe eines Gehorsams-"Instinktes", daß in arbeitsteilig und/oder hierarchisch gegliederten Sozialsystemen (wie Familie, Schule, Beruf, Militär) Autoritätspersonen das Recht oder die Macht haben, die Gültigkeit der Moralorientierung aufzuheben, um nach ihrer Ansicht den Bestand des Sozialsystems zu sichern (Autoritätsorientierung). Der einzelne erwirbt folglich nicht ein ethisches Prinzip, sondern eine Einstellung zur Güterabwägung zwischen zumindest zwei ethischen Prinzipien⁹; er erfährt, daß Moral- und Autoritätsorientierung in Konkurrenz treten können und welche Reaktionen sich bei ihm und bei anderen während der Abweichung von dem einen "verratenen" ethischen Prinzip einstellen: Angst, Sanktionen durch andere, internalisierte Sanktionen wie Scham oder Schuld.

Dem einzelnen wird letztlich das Denken in Kategorien des Gesellschaftsvertrages vermittelt. Er lernt, daß die Handlungen zwischen Personen auf der unausgesprochenen Übereinkunft beruhen, daß jeder Rechte und Pflichten hat und einmal eingegangene Kontrakte (z.B. auch zwischen V1 und Vp) einzuhalten sind.

Es ist eine Binsenweisheit, daß die Menschen unter unterschiedlichen Bedingungen sozialisiert werden und unterschiedliche Einstellungen zum Verhältnis von Anpassung und Widerstand oder Moral- und Autoritätsorientierung entwickeln. Wichtig ist nur, im Auge zu behalten, daß Vpn mit solch unterschiedlichen Sozialisierungseffekten in die Besonderheit der Milgram-Situation eintreten - in eine Situation, die erneut komplex und widersprüchlich ist: Der Laborraum ist mit technischen Geräten vollgestellt; die Vp wird mit dem Konflikt zwischen Moral- und Autoritätsorientierung belastet; sie teilt Schocks aus, um ihre in Gang gesetzte Handlung vertragsgemäß fortzusetzen, der Schüler schreit, der V1 befiehlt, rechtfertigt den Versuch, löst damit jedoch nicht den Konflikt der Vp, verstärkt ihn womöglich; gegebenenfalls beobachtet die gestreßte Vp stooges, die gelassen ihre Aufgabe erfüllen; oder sie bemerkt, daß zwei V1 untereinander in Streit geraten, und wird damit überrascht, daß sie den Konflikt zwischen ihnen lösen soll.

Womit die Vp in dieser komplexen Situation konfrontiert wird, ist ihr symbolhaft vertraut, da das Experiment realistisch konzipiert ist; ungewohnt ist lediglich, daß ihr bekannte psychische Prozesse in der für sie neuen Laborsituation auftreten. Um die Situation bewältigen zu können, kann sie nichts anderes tun, als Erfahrungen aus vergleichbaren Alltagssituationen zu aktualisieren, die in ihrer Biographie abgespeichert sind - seien es selbstausgeführte, an anderen beobachtete, angelesene oder schon immer fantasierte, gewünschte Handlungen.

Es wäre höchst verwunderlich, wenn widersprüchliche Sozialisationserfahrungen und die widersprüchliche Experimentalsituation einheitliche Reaktionen der Vpn auslösten. Bekanntlich verhalten sich die Vpn unterschiedlich.

Die komplexen Ergebnisse der Milgram-Situationen und ihre komplexe Analyse sind ein weiterer Indiz gegen den vermeintlichen Pessimismus des Milgram-Experiments. Gehorsam kann aufgrund des Sozialisationsprozesses mit seinen widersprüchlichen Zielen und seinen unterschiedlichen Wirkungen nicht die einzige Reaktion sein; auch Ungehorsam ist strukturell, d.h. durch Sozialisationsprozesse angelegt.¹⁰

Das kognitive Menschenbild der Vp, die Auffassung des vergesellschafteten Subjekts und die Realistik der Versuchssituation sichern den Milgram-Experimenten ihre Alltagsrelevanz.

Das friedenspraxeologische Reservoir

Damit ist die Voraussetzung erfüllt, um die Ergebnisse der Experimente auf den Alltag übertragen, sie generalisieren oder "hochrechnen" zu dürfen.¹¹ Ziel von Generalisierung ist, die Gültigkeit experimentell geprüfter Hypothesen in die Gültigkeit von Aussagen über Bedingungs-Wirkungs-Zusammenhänge von Alltagssituationen zu überführen; Ziel ist, (1.) aus der Kenntnis von Bedingungen Prognosen für (Un)Gehorsam abzuleiten, und (2.), wenn (Un)Gehorsam erwünscht ist, die Forderung zu erheben, die entsprechenden Bedingungen zu setzen. Um dieses Ziel erreichen zu können, muß begründet werden, daß die Bedingungen und Wirkungen von Experimentalsituationen mit denen von Alltagssituationen symbolisch vergleichbar sind. Wenn die Analogiebildung überzeugt, sind die Hypothesen alltagsrelevant, die Ungehorsamsbedingungen sind dann von friedenspraktischem Nutzen.

Der Nutzen wird (1.) ersichtlich, wenn (a) die situativen Experimentalbedingungen als Symbole der Bedingungen von Alltagssituationen verstanden werden. Die experimentelle Bedingung "Nichteindeutigkeit des Befehls" ist dann als "Legitimationsproblem" zu interpretieren, Legalitätsschwund, Sinnkrise, Untergraben von Autoritätsverhältnissen oder Verlust der Führungsfunktion. Die experimentelle Bedingung "Nähe zwischen Vp und Schüler" symbolisiert dann die "Kenntnis der Motive, Einstellungen oder Ängste des politischen Gegners". Aus der experimentellen Bedingung "stooges als Modelle für Ungehorsam" wird die Bedingung von Alltagssituationen "Kenntnis des zivilen Ungehorsams, der Friedensforschung oder der Friedensbewegung". Aus "Distanz zwischen Vp und Vl" wird "Identität", das gesellschaftskritische Bewußtsein, zwischen Anpassung und Widerstand zu balancieren. Aus "Handlungsalternativen" wird die "offene Gesellschaft", in der herrschaftsfrei so lange über Konflikte diskutiert werden darf, bis alle Beteiligten durch Einsicht eine Entscheidung mitverantworten. - Die Relevanz von Ergebnissen der Erforschung des Milgram-Experiments lautet mithin: Sind solche Bedingungen in Alltagssituationen gegeben, dann ist laut experimentell geprüfter Hypothesen mit Ungehorsam des einzelnen destruktiven Befehlen gegenüber zu rechnen.

In diesem Sinn, daß situative Bedingungen die Symbole komplexer gesellschaftlicher Verhältnisse sind, wird (b) die Bedeutung von Persönlichkeitsmerkmalen hochgerechnet. Das Merkmal "soziale Intelligenz" z.B. ist dann als Symbol der Fähigkeit zu verstehen, zwischen Moral- und Autoritätsorientierung abzuwägen, zwischen Loyalität zum Staat und staatsübergreifender allgemeiner Moral.¹² "Kognitive Komplexität" wird zum Symbol einer umfassenden politischen und moralischen Allgemeinbildung. - Zeichnen

sich Menschen in Alltagssituationen durch solche Persönlichkeitsmerkmale aus, dann ist laut experimentell geprüfter Hypothesen mit Ungehorsam des einzelnen destruktiven Befehlen gegenüber zu rechnen.

Letztlich werden die Wirkungen verallgemeinert. Durch die Bedingungen wird nicht nur Ungehorsam des einzelnen destruktiven Befehlen gegenüber bewirkt, sondern (c) Ungehorsam gegen Befehle egal welchen Inhalts, wenn nicht (d) kollektiver, gesellschaftlicher Ungehorsam. - Die verallgemeinerten situativen Bedingungen und die verallgemeinerten Persönlichkeitsmerkmale fördern Ungehorsam.

Aus dieser mehrstufigen Verallgemeinerung experimenteller Ergebnisse lassen sich (2.) - wider die Tradition der Kenntnis des Milgram-Experiments - Handlungsmaximen für die Friedensforschung ableiten: Soll Ungehorsam die Regel werden, müssen möglichst alle symbolisierten Bedingungen für Ungehorsam politisch realisiert und die symbolisierten Bedingungen für Gehorsam eliminiert sein. D.h. (a) müssen Situationen gegeben oder geschaffen sein, in denen z.B. die Legitimitätsfrage über Befehle gestellt werden darf, in denen Antworten auf sie so lange diskutiert werden dürfen, bis der Konsens von allen mitgetragen wird; jedem einzelnen muß erlaubt sein, sich sozialen Gruppen oder Bewegungen anzuschließen, die sich gegen das Gewaltmonopol des Staates bei moralwidrigen Anlässen stellen; oder Kontakte mit Angehörigen von Staaten, zu denen die Beziehung der politischen Gegner- oder Feindschaft besteht, müssen eingeleitet oder verstärkt werden, um Berührungängste oder Feindbilder zu überwinden.

Soll Ungehorsam zur Regel werden, müssen (b) die einzelnen darin bestärkt werden, die mit Ungehorsam assoziierten latenten Handlungsdispositionen zu manifesten Handlungen umzusetzen, d.h. z.B. die Legitimitätsfrage tatsächlich zu stellen. Diese Konsequenzen bedeuten

(c), den Sozialisationsprozeß so zu gestalten, daß er die mit Ungehorsam assoziierten Persönlichkeitsmerkmale stärker hervorbringt als die mit Gehorsam assoziierten.

Diese Schlußfolgerungen laufen auf die Änderung der gesellschaftlichen Praxis und des einzelnen oder darauf hinaus, Prozesse des Wertewandels zu unterstützen. Ein Wertewandel findet bereits statt. Das Wehrgesetz der Bundesrepublik Deutschland etwa schreibt nicht den blinden Kadavergehorsam aus der Wilhelminischen oder der Zeit des Nationalsozialismus fest - sondern, zumindest auf dem Papier, den mitdenkenden Gehorsam des mündigen Bürgers in Uniform; das obrigkeitsgläubige Erziehungsziel früherer Epochen der deutschen Geschichte ist zurückgedrängt. Empirische Ergebnisse zeigen sogar, daß der Wertewandel bereits Wirkungen auf der Einstellungs- und Handlungsebene von Vpn der Milgram-Experimente hervor- gebracht hat:

- Befragte, die die Vpn der GE mit Persönlichkeitsmerkmalen beschreiben sollen, ordnen den gehorsamen Vpn durchgängig negative Merkmale wie Abhängigkeit, Schwäche, mangelnde Intelligenz oder Aggressivität zu und ungehorsamen positive Merkmale wie Stärke, Intelligenz oder Attraktivität (MILLER et al. 1974). Gehorsam genießt derzeit keinen hohen Stellenwert.
- Nur Persönlichkeitsmerkmale, die für soziale Intelligenz, kognitive Komplexität und postkonventionelle moralische Urteilsfähigkeit sprechen, erlauben (Un)Gehorsamsprognosen. Politische Mündigkeit erhöht Ungehorsamstendenzen (s.o.); der Initiator der Theorie der Moralentwicklung (KOHLBERG) spricht sich für die postkonventionelle Moral als Erziehungsziel aus.

Manche Ungehorsamsbedingungen sind mithin bereits gesellschaftlich realisiert und zeigen Wirkungen.

Grenzen

Euphorie aus Sicht der Friedensforschung ist jedoch verfrüht; denn die Ergebnisse der Milgram-Forschung erklären nicht, warum die Bedingungen gegeben sind, und auch nicht, ob sie die Regel sind, sein dürfen, ob in Alltagssituationen häufiger Ungehorsams- als Gehorsamsbedingungen gegeben sind. Wie die meisten wissenschaftlichen Hypothesen sagen auch die (hochgerechneten) Hypothesen der Milgram-Experimente nur aus, daß bestimmte Wirkungen eintreten, wenn bestimmte Bedingungen gegeben sind - nicht aber, ob oder wie häufig sie in Alltagssituationen auftreten. Die Kenntnis experimentell geprüfter Hypothesen (ihre wissenschaftliche Geltung) bedeutet nicht, daß sie politische Geltung für Alltagssituationen besitzen.¹³ Im Labor werden die Ungehorsamsbedingungen, durch das Forschungsinteresse des V1 bedingt, absichtlich gesetzt; auch im Alltag müssen sie gegeben sein oder hergestellt werden, d.h. die Bedingung für die Bedingung von Wirkungen muß gesetzt sein. Die Ergebnisse der Milgram-Experimente erlauben Prognosen nur für Verhalten in gegebenen Situationen - aber keine Prognosen darüber, wann oder ob solche Situationen eintreten.

Wie die Bedingungen für den Ungehorsam des einzelnen bzw. für den kollektiven Ungehorsam gesellschaftlich herbeizuführen sind, wie politische Strukturen verändert werden können, geht allerdings über die Aussagekraft der Milgram-Experimente hinaus. Aus ihnen ist "lediglich" herauszulesen, daß politische Strukturen verändert werden müssen, wenn Ungehorsam zur Regel werden soll.

Damit ist die erste Grenze von drei Einschränkungen der Gültigkeit der Hypothesen genannt: Es ist eine politische Aufgabe für den einzelnen wie für die Gesellschaft, die Ungehorsamsbedingungen durchzusetzen - damit eine Machtfrage. Wissen ist nicht Macht, Wissen braucht Macht.¹⁴

Die zweite Grenze: Die Hypothesen sagen lediglich aus, daß mit Ungehorsam zu rechnen ist, wenn in Alltagssituationen keine anderen Bedingungen als die symbolisierten Bedingungen der Experimentalsituationen hergestellt sind, d.h. wenn keine neuen Bedingungen hinzutreten, die die Symbolik und damit die Handlungen beeinflussen. Damit ist jedoch kaum zu rechnen; denn Alltagssituationen sind komplexer als Laborsituationen. In Alltagssituationen etwa bleibt eine Befehlsverweigerung selten ohne Konsequenz; die Nichtausführung eines militärischen Befehls z.B. zieht wehrstrafgesetzliche Maßnahmen nach sich. Die Milgram-Versuche dagegen werden ohne Androhung von Sanktionen durchgeführt; die Vpn werden allein für ihr Erscheinen im Labor bezahlt; ihnen wird zugesichert, daß sie ihr Entgelt behalten können - unabhängig davon, wie sie sich verhalten; sie werden weder für Gehorsam belohnt noch für Ungehorsam bestraft; der V1 hat neben den verbalen Befehlen keine Mittel, den Willen der Vpn zu brechen.

Vermutlich wird die Gehorsamsrate in allen UE steigen, wenn die Ungehorsamsbedingungen durch die Androhung von Konsequenzen ergänzt würden; im 15. Experiment Milgrams etwa ist nicht simuliert (symbolisiert), daß sich der befehlende V1 gegen den "humanen" V1 durchsetzt und Befehlsverweigerung in Anwesenheit des humanen V1 sanktioniert.

Darüber hinaus ist nicht ausgemacht, daß sich Menschen mit Persönlichkeitsmerkmalen, die in Experimentalsituationen Ungehorsam erwarten lassen, in solchen (Alltags)Situationen, in denen eine Autorität über Sanktionsmittel verfügt, Befehlen widersetzen; bereits innerhalb der Grenzen empirischer Forschungssituationen zeigt sich oft eine Diskrepanz zwischen Handlungsdispositionen und Handlungen (z.B. zwischen moralischer Urteilsfähigkeit und moralischem Handeln).

Die Symbolkraft der Bedingungen für Ungehorsam ist mithin schwach, da die Experimente die Bedingung "Machtverhältnisse" zu wenig alltagsnah simulieren.¹⁵

Drittens bleiben die Hochrechnungen von Hypothesen, selbst wenn sie sorgfältig theoretisch begründet sind, nur Hoffnungen oder Mutmaßungen, die einer empirischen Prüfung durch Alltagssituationen bedürfen.

Belege für die Gültigkeit von experimentellen Ungehorsamsbedingungen für Alltagssituationen wurden bisher nicht zusammengestellt.

Lediglich historische Anekdoten füllen die Lücke. Aus dem Ersten Weltkrieg etwa wird überliefert, daß deutsche und französische Soldaten, die sich im Stellungskrieg gegenüberstanden, ihre Langeweile dadurch unterbrachen, daß sie über die Schützengräben hinweg zwischenmenschliche Kontakte aufnahmen und Feste veranstalteten; später sollen sie kaum noch aufeinander, sondern in die Luft geschossen haben.

Die Erfolgsaussichten mancher generalisierter Hypothesen sind gering. Untersuchungen zeigen etwa, daß häufige Kontakte mit den Angehörigen anderer Nationen Vorurteile und Feindbilder nicht immer abbauen, sie können sie auch verstärken (s. zum Beispiel THOMAS 1978; s.a. den Beitrag von KEMPF im vorliegenden Band).

Das empirische Defizit der Gültigkeit von generalisierten Hypothesen ist nicht unerheblich.¹⁶

Resüme

Aufgrund dieser Einschränkungen sind die Ungehorsamsbedingungen nicht als idealistisch-weltfremde, unfehlbare Handlungsrezepte zu benutzen. Ihre Kenntnis zeigt aber Ziele auf, was getan werden kann, wenn Ungehorsam die Regel werden soll. In diesem heuristischen Sinn sind die Milgram-Experimente als Reservoir für friedenspraktische Ziele auszuschöpfen. Die Ungehorsamsbedingungen machen Zusammenhänge bewußt, die zwar schon immer mit Frieden oder mit der Abwehrhaltung gegen nicht ausreichend legitimierte oder legitimierbare Gewalt in Zusammenhang gebracht werden; ihre sozialwissenschaftliche Interpretation bringt daher substantiell nichts Neues. Sie zeigt jedoch, daß friedenspraxeologische Handlungsmaximen wider Erwarten gerade in den Milgram-Experimenten enthalten sind und daß zwischen bestimmten Bedingungen und Wirkungen

regelhafte Zusammenhänge bestehen. Die Ungehorsamsbedingungen drücken somit utopische Ziele mit Realitätsgehalt aus.

Anmerkungen

1 Der Prozentsatz von Vpn aus allen Milgram-Experimenten, die sich weigern, der Instruktion (nicht den Befehlen des V1) zu folgen, ist nur in Promille auszudrücken.

2 Gehorsam wird mit dem Prozentsatz derer definiert, die bis 450 Volt strafen, und Ungehorsam mit dem Prozentsatz derer, die bei egal welcher Voltzahl den Versuch abbrechen; in den UE wird der Versuch bei niedrigen Voltzahlen abgebrochen, meist bei derjenigen Voltzahl, bei der der Schüler die ersten Reaktionen zeigt; bei den GE liegt die Abbruchgrenze der Ungehorsamen höher. Ungehorsame Vpn schocken also auch eine gewisse Zeit; daher ist 100%-iger Ungehorsam nicht als totaler Ungehorsam zu bezeichnen.

Problematisch ist zu entscheiden, welche Versuchsanordnungen mit GE bzw. UE bezeichnet werden. Mit Kriterien des Extrem-Gruppenvergleichs wird festgelegt, daß Versuche, in denen mehr als 65% Gehorsam auftritt, GE und Experimente, in denen weniger als 10% Gehorsam auftritt, UE sind. Demnach sind die Experimente 18, 17a, 13a, 1, 5 und 8 aus der Milgramschen Versuchsreihe GE und die Experimente 17, 11, 12, 14 und 15 UE.

3 TILKERS (1970) Ergebnisse sprechen nur scheinbar gegen diese Interpretation. In seinem Experiment überwacht die Vp, wie ein stooge den Schüler straft. Unterschiedliche Bedingungen der Kontrolle werden gesetzt. Einige Vpn werden darauf aufmerksam gemacht, sie seien für alles verantwortlich, was passiert (sie könnten den Versuch abbrechen); andere werden nicht für ihre Verantwortung sensibilisiert. Diese Bedingungen zeigen keine Wirkung, d.h. die Vpn beider Bedingungen lassen gleich viele stooges bis 450 Volt strafen.

Bei diesem Experiment ist zu bedenken, daß den Vpn die Rolle eines "leitenden Angestellten" zugeschrieben wird; der Gesamtaufbau des Experiments ist erneut die Simulation einer Bürokratie. Die Experimente des Typs 11. Milgram-Experiment dagegen, von denen eben die Rede war, sehen keine Arbeitsteilung vor.

4 Nach Milgram gehorcht die Vp in diesem Fall dem Vl - obwohl sie sich definitionsgemäß "ungehorsam" verhält. Zeigt der Vl Anstalten, den Versuch abubrechen, beseitigt er allerdings das zentrale Moment des Experiments: den Konflikt zwischen Autorität- und Moralsystem. Er löst den Konflikt für die Vp.

5 Diese Liste der Bedingungen müßte in Zukunft genauer untersucht werden. Zum ersten wird die Trennschärfe der Bedingungen zu thematisieren sein; denn sie korrelieren miteinander ("Distanz zwischen Vl und Vp" bedeutet auch "Entlegitimierung des Befehls").

Zum zweiten müßte präzisiert werden, ob die Bedingungen in einer additiven oder einer multiplikativen Beziehung zueinander stehen.

6 Die Prüfung der Wirkung von situativen und Persönlichkeitsfaktoren hat Milgram zu einem interaktionistischen Erklärungsansatz geführt.

Für einen Psychologen mag überraschend sein, daß Milgram keine persönlichkeitszentrierte Erklärung, keine psychologische Erklärung für die Reaktion der Vp vertritt. Dieser Ansatz wäre haltbar, hätte sich empirisch bewahrheitet, daß gehorsame Vpn andere Persönlichkeitsmerkmale aufweisen als ungehorsame. Wie gesehen ist dies selten der Fall.

Andererseits verbietet sich der situationszentrierte, soziologische oder soziologistische Erklärungsansatz. Er wäre haltbar, zeigten alle Vpn, die der gleichen Versuchsanordnung ausgesetzt sind, identische Reaktionen; dies wird nur in Ausnahmefällen beobachtet. In der Regel führen die Experimente zu einer Mischung aus Gehorsam und Ungehorsam; auch die Reaktionen während des Versuchs fallen selten einheitlich aus.

Da einige Persönlichkeitsmerkmale Prädiktoren von (Un) Gehorsam sind, müssen die Ergebnisse interaktionistisch erklärt werden, d.h. durch das Zusammenspiel von Person und Situation, wobei Milgram der Situation größere Erklärungskraft für die Reaktionen beimißt als der Person (1982, 235).

Die Absage an die personzentrierte Erklärung ist bedeutsam, da sie der individualistischen christlichen Schuldzuschreibung gegenarbeitet. Nach dieser Ideologie ist der einzelne aus sich heraus für sein Tun und Lassen alleinverantwortlich.

Die Absage an die situationszentrierte Erklärung ist bedeutsam, da sie davon abhält, die Schuld am Gehorsam nur den gesellschaftlichen Verhältnissen zuzuschreiben und den einzelnen total zu entlasten.

Die interaktionistische Erklärung dagegen nimmt den einzelnen und die Gesellschaft in die Pflicht. Die Konsequenz dieses Ansatzes wird unten ausgeführt (Anm. 14).

7 Angesichts der vielschichtigen empirischen Forschung und der kritisch-theoretischen Diskussion ist die Bezeichnung "das" Milgram-Experiment ungenau. Milgram-"Paradigma" ist genauer; denn "das" Milgram-Experiment ist eines der am systematischsten untersuchten Experimente der Psychologie. Neben dem Einfluß situativer Bedingungen und der Rolle von Persönlichkeitsmerkmalen werden Kulturvergleiche, Rollenspiele und Meinungsfragen über das Experiment (u.a. die ethische Problematik) durchgeführt (zu einem kurzen Überblick: GÜNTHER 1983).

8 ARONSON & CARLSMITH allerdings sprechen den Experimenten weltlichen Realismus ab. Dies liegt daran, daß die beiden Realismuskonzepte nicht sonderlich trennscharf sind. ARONSON & CARLSMITH schreiben zwar den Experimenten experimentellen Realismus zu, da die Vpn die Künstlichkeit der Experimentalsituation vergessen und Reaktionen zeigen, die sie auch im Alltag zeigen würden (23). Die zweite Begründung kennzeichnet jedoch weltlichen Realismus.

9 Alle Milgram-Experimente thematisieren diesen Konflikt. Sie unterscheiden sich lediglich danach, wie stark der Konflikt zwischen den beiden ethischen Orientierungen ausfällt, danach ob in unterschiedlichen Versuchsanordnungen vom V1 Hinweise eingebaut sind, die neben Gehorsam auch Ungehorsam als mögliche Reaktionen signalisieren.

Selbst der V1 ist einem Konflikt ausgeliefert. Einerseits schreibt ihm der ethische Kodex der Experimentalpsychologie vor, den Vpn keinen Schaden zuzufügen. Andererseits fordert die Methodologie, daß Vpn die zu untersuchende Hypothese vorenthalten werden muß, daß Vpn getäuscht werden müssen, um ihr "wahres" Verhalten hervorzulocken; wissen die Vpn über die Fragestellung eines Experiments Bescheid, würden sie sich vermutlich anders verhalten. Mithin zeigt das Milgram-Experiment, daß nicht nur die Vp und - aus Sicht der Vp - der Schüler leiden, sondern auch der V1; das Experiment führt das Systemleiden, das Leiden an der Gesellschaft vor.

10 ELMS & MILGRAM (1966), ANCONA & PAREYSON (1968) und andere sichern die sozialisationstheoretischen Überlegungen durch Befragungen von Vpn empirisch ab.

Da Persönlichkeitsmerkmale als Ergebnis von Sozialisationsprozessen verstanden werden können, sprechen die Prädiktoren für (Un)Gehorsam dafür, daß ungehorsame Vpn sich weniger angepaßt denn vielmehr zu Menschen mit gesellschaftskritischer Ich-Identität entwickelt haben.

11 Die Übertragung ist erst recht dann zulässig, wenn - und im Fall der Milgram-Experimente: da - die externe Validität geprüft wurde. Zum ersten weisen die Ergebnisse hohe Vpn-Validität auf, da zumindest Milgrams Versuchsreihe mit einer nahezu repräsentativen Stichprobe durchgeführt wird. Zum zweiten sind sie ökologisch valide, da die klassische Versuchsanordnung in einer Feldsituation wiederholt wird (in einem heruntergekommenen Bürogebäude in dem leidlich verrufenen Stadtteil Bridgeport; 10. Experiment Milgrams). Zum dritten werden in vielen Replikationen nicht Elektroschocks als Wirkungsvariablen benutzt, sondern auch z.B. akustische Schocks oder extrasensorische Leistungen. - Die empirisch geprüfte externe Validität ist die Voraussetzung für die theoretisch versuchsweise Generalisierung von Hypothesen.

12 Die gleiche Verallgemeinerung findet sich in Milgrams Gehorsamsformel (1982, 180): "Das Ergebnis ist Gehorsam, wenn die Bindungsfaktoren größer sind als die Netto-Spannung (also Spannung minus Lösungsmechanismen), während sich Gehorsamsverweigerung ergibt, wenn die Netto-Spannung die Stärke der Bindungsfaktoren übersteigt".

13 So gesehen sagen Hypothesen wenig über die gesellschaftliche Wirklichkeit aus. Die Experimentalforschung prüft die Wirkung bestimmter Bedingungen und stellt die Ergebnisse in Forschungsberichten zusammen. Die Häufigkeit wissenschaftlich thematisierter Bedingungen ist jedoch nicht identisch mit der Häufigkeit von Bedingungen im Alltag. Daraus, daß etwa 100 Bedingungen für Gehorsam und 10 Bedingungen für Ungehorsam experimentell geprüft sind, läßt sich nicht hochrechnen, daß in Alltagssituationen zehnmal mehr Gehorsamsbedingungen als Ungehorsamsbedingungen realisiert sind; der Forschungsstand ist nur dahingehend zu interpretieren, daß zehnmal mehr die experimentellen Bedingungen für Gehorsam geprüft wurden. Auch diese Differenzierung spricht gegen den Pessimismus des Milgram-Experiments: Aus dem Umstand, daß Gehorsam als vermeintliche Zentralaussage in den Vordergrund gerückt wird, ist nicht der Schluß zu ziehen, daß das Alltagshandeln nur der Gehorsamsmaxime unterliege.

14 Die Milgram-Experimente nehmen mithin den einzelnen und die Gesellschaft in die Pflicht; dies ist die logische Folge des interaktionistischen Erklärungsansatzes. Die Milgram-Experimente lähmen nicht, lassen den einzelnen nicht reaktiv und resignativ auf veränderte Bedingungen hoffen, sondern erwarten von ihm Aktivität.

15 Wenigstens benannt werden muß die Komplexität des Gehorsamsbegriffs, um einem Eindruck gegenzusteuern, den die Generalisierungen nahelegen: Jeder Gehorsam ist "schlecht", jeder Ungehorsam "gut". In Alltagssituationen spielen mit Sicherheit mehr Motive eine Rolle als nur der Konflikt zwischen Moral- und Autoritätsorientierung; Ungehorsam muß nicht ausschließlich aus edlen, moralischen Werten resultieren. - Überraschend ist, daß die Diskussion des Gehorsamsbegriffs (inklusive seiner Gegenbegriffe: Ungehorsam, Befehlswiderstand, Befehlsverweigerung) in der Literatur nicht etabliert ist; sie wird in einem geplanten Sammelreferat des Autors über das "Milgram-Paradigma" nachgeholt.

16 Um dieses Defizit auszugleichen, werden empirische Untersuchungen nötig. Z.B. könnten die Biographien von Pazifisten oder Widerstandskämpfern (etwa des 20. Juli 1944, der französischen Résistance) mit den Ungehorsamsbedingungen inhaltsanalytisch behandelt werden, um das Verhältnis von Situation und Person zu bestimmen.

LITERATUR

ANCONA, L. & PAREYSON, R. 1968. Contributo alle studie della aggresione: La dinamica della obediencia distruttiva. Archiva di Psicologia, Neurologia e Psichiatria 29, 340-372.

ARONSON, E. & CARLSMITH, J.M. 1968. Experimentation in social psychology. In: LINDZEY, G. & ARONSON, E. (Ed.): The Handbook of Social Psychology, Bd. 2, 9-79. Reading, Mass.: Addison-Wesley.

BRANT, W.D. 1980. The effects of race and social distance on obedience. Journal of Social Psychology 112, 229-235.

BURLEY, P.M. & MCGUINNESS, J. 1977. Effects of social intelligence on the MILGRAM-paradigm. Psychological Reports 40, 767-770.

COSSTANZO, E.M. 1977. The effect of probable retaliation and sex related variables on obedience. Diss. Univ. Wyoming.

ELMS, A.C. & MILGRAM, S. 1966. Personality characteristics associated with obedience and defiance toward authoritative command. Journal of Experimental Research in Personality 1, 282-289.

ETZIONI, A. 1968. A model of significant research. International Journal of Psychiatry 6, 279-280.

- GÜNTHER, U. 1983. Gehorsam bei Elektroschocks: die Experimente von Milgram. In: FREY, D. & GREIF, S. (Ed.): Sozialpsychologie. 445-452. München: Urban und Schwarzenberg.
- HORN, K. 1968. Über den Zusammenhang zwischen Angst und politischer Apathie. In: Aggression und Anpassung in der Industriegesellschaft. 59-79. Frankfurt: Suhrkamp.
- KILHAM, W. & MANN, L. 1974. Level of destructive obedience as a function of transmitter and executant roles in the Milgram-obedience paradigm. Journal of Personality and Social Psychology 29. 696-702.
- KRONER, B. 1980. Psychologismus. In: ASANGER, R. & WENNINGER, G. (Ed.): Handwörterbuch der Psychologie. 376-382. Weinheim: Beltz.
- KRONER, B. 1986. Tatsächliches und erwartetes Verhalten im MILGRAM-Paradigma. Zeitschrift für Sozialpsychologie 17, 270-274.
- LARSEN, K.S., COLEMAN, D., FORGES, J. & JOHNSON, R. 1972. Is the subject's personality or the experimental situation a better predictor of a subject's willingness to administer shock to a victim? Journal of Personality and Social Psychology 22, 287-295.
- LARSEN, K.S., LANCASTER, L., LESH, W., REDDING, J. & WHITE, C. 1976. Approval seeking, situational pressures, and the willingness to administer shock to a victim. Journal of Social Psychology 99, 87-95.
- MANTELL, D.M. 1971. Das Potential zur Gewalt in Deutschland. Eine Replikation und Erweiterung des Milgramschen Experiments. Der Nervenarzt 5, 252-257.
- MILGRAM, S. 1965. Liberating effects of group pressures. Journal of Personality and Social Psychology 1, 127-136.
- MILGRAM, S. 1982. Das Milgram-Experiment. Reinbeck: Rowohlt (orig. 1969).
- MILLER, A.G. (Ed.) 1972. The social psychology of psychological research. New York: Free Press.
- MILLER, A.G., GILLEN, B. & SCHENKER, C. 1974. The prediction and perception of obedience to authority. Journal of Personality 42, 23-42.
- ROSENHAN, D. 1969. Some origins of concern to others. In: MUSSEN, P.H., LANGER, J. & COVINGTON, M. (Ed.): Trends and Issues in Developmental Psychology. 134-153. New York: Holt, Rinehart and Winston.
- SHANAB, M.E. & YAHYA, K.A. 1978. A cross-cultural study of obedience. Bulletin of the Psychonomic Society 11, 267-269.

SCHURZ, G. 1985. Experimentelle Überprüfung des Zusammenhangs zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und der Bereitschaft zum destruktiven Gehorsam gegenüber Autoritäten. Zeitschrift für Experimentelle und Angewandte Psychologie 32, 160-177.

THOMAS, A. (Ed.) 1985. Interkultureller Austausch als interkulturelles Handeln. Saarbrücken: Breitenbach.

TILKER, H.A. 1970. Socially responsible behavior as a function of observer responsibility and victim feedback. Journal of Personality and Social Psychology 14, 95-100.